

21.03.2020: Geistlicher Impuls in Zeiten des Corona-Virus

Stimmen über Stimmen. Aus dem Radio. Aus dem Fernseher. Über das Internet. Kanzlerinnenstimme. Ministerpräsidentenstimme. Politikerstimmen. Expertenstimmen. Journalist*innen-stimmen. Moderator*innenstimmen. Betroffenheitsstimmen und Beschwörungstimmen. Katastropheneinstimmungenstimmen. Drohstimmen mit ernstem Gesichtsausdruck. Stimmen über Stimmen...

„Es stehen tiefgreifende Veränderungen an“. Das ist der Tenor, die allgemeine Stimmungslage, die uns die Stimmen mitteilen. „Und wenn es im Guten nicht geht, dann eben im Schlechten. Wenn die Warnungen und Hinweise nicht reichen, dann muss es eben Zwangsgelder und Ausgangssperren geben.“

Es stehen offenbar tiefgreifende Veränderungen an. Sie betreffen nicht nur unsere äußeren Lebensgewohnheiten: wohin wir gehen; wie wir lernen; wie wir arbeiten; welche Kontakte wir pflegen; dass manches Zuhause zum Büro wird: dass Toilettenpapier eine ungeahnte Wertschätzung erfährt; dass Eltern und Kinder nun neu lernen, viel Zeit miteinander zu verbringen; dass Abstand zueinander hilfreich ist.

Sie betreffen auch unsere inneren Lebensgewohnheiten: was wir uns sagen lassen; was uns

unsere Gesundheit als einzelne und als Gesellschaft wert ist; was wir unter Freiheit verstehen; wie wir Verantwortung übernehmen; wohin wir mit unseren Sorgen und Ängsten gehen; wie wir Gemeinschaft aufrechterhalten; wie wir Nächstenliebe gestalten; wie wir gute Wünsche füreinander sichtbar, hörbar und erlebbar machen.

Die jüdisch-christliche Glaubenstradition kennt sich mit tiefgreifenden Veränderungen aus. Mit äußeren Veränderungen durch politische Machtverschiebungen ebenso wie durch innere Veränderungen durch Anfechtungen und Verzweiflung, durch Selbstüberschätzung und Egoismus. In allen Veränderungsprozessen haben Juden und Christen die Hoffnung und die Haltung bewahrt, dass Gott Frieden, Ruhe und Sicherheit für die Menschen will.

DER HERR spricht: Ich will Frieden geben in eurem Lande, dass ihr schlaft und euch niemand aufschrecke. (Leviticus 26,6)

Das hat ihnen Zuversicht und Kraft gegeben, die Veränderungen letztlich anzunehmen. Dabei haben sie immer auch einen geistlichen Weg zurückgelegt: die waren oftmals schockiert über die Ereignisse, die über sie hereinbrachen; schockiert bis zur Lähmung und zum Stillstand. Die Klage Gott gegenüber war dann die erste Möglichkeit wieder ins Handeln zu kommen. Und wer klagt, hat auch eine Idee von dem, wie

es sein soll und sein kann. Angst bildet sich vor dem Hintergrund der Sicherheit und des Friedens. Sie haben sich den Glauben immer wieder neu erschlossen und erkannt, dass sie die Veränderungen nicht nur ertragen müssen, sondern innerlich und äußerlich mittragen können. Das können wir auch heute. Denn damals wie heute gilt die Perspektive des Glaubens: Alle Veränderungen, denen wir heute im Alltag unterworfen sind, sind Gestaltungsaufgaben für das äußere und innere Leben – hin zum Frieden, hin zur Sicherheit, hin zur Ruhe und zur Gelassenheit.

Es tut gut, zwischen all den Stimmen, die sich heute laut zu Wort melden, auch die Stimme Gottes zu hören und seiner Verheißung des Friedens Vertrauen zu schenken. Diese Verheißung ist nicht gegen alle vernünftigen Ratschläge von Virolog*innen und Politiker*innen. Sie ist das Schiff, auf dem die Verantwortlichen die Segel setzen und das Ruder führen. Sie ist der Kurs, auf den hin wir in dieses Schiff gestiegen sind, das wir Leben nennen.

So begleite euch und Sie alle der Segen, der aus dem Wort Gottes entsteht:

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Jesus Christus bewahren. (Philipp 4,7)